

Gabe gerichtet, die Gott uns in seinem Sohn gegeben hat.“

Elviras Augen leuchteten, als sie dies sagte. Sie hob den feinen Kopf von ihrer Arbeit, mit der sie beschäftigt war, und sah freundlich zu Olga, der jüngsten Schwester, hin, die sich ihrer Pelzjacke entledigte und das runde Filzhütchen abnahm. Sie stand da in lieblicher Jugendfrische, mit geröteten Wangen; sie hatte einen blonden Krauskopf und lebhaft, kluge Augen. Energisch ging sie auf die älteste Schwester zu, die mit einer Näharbeit beschäftigt, ernst am Tische saß.

„Rika, sage doch auch etwas. Du bist immer so stumm, freust du dich eigentlich über gar nichts?“

Rika hob die ernstesten braunen Augen zu der jungen Schwester auf und sagte langsam: „Freilich freue ich mich auch, ich kann's nur nicht so äußern; die Menschen sind eben verschieden.“ Nach diesen Worten beugte sie das melancholische Gesicht wieder über ihre Arbeit, während Olga sich zu Elvira setzte und ihr vorplauderte. Sie erzählte von dem Eisvergnügen, von bekannten Mädchen aus dem großen Dorf, die sie getroffen, besonders von ihrer Freundin, Oberförsters Mariechen, die sie begrüßt hatte. Plötzlich warf sie sich in ihrer Lebhaftigkeit auf Elvira und rief: „Nun aber muß ich dir etwas erzähl—“

Elvira stieß einen kurzen Schmerzensschrei aus, während Rika warnend den Finger erhob und in